

der Anlage; sie werden einzeln beschrieben und sind auf dem Plan VIII genau eingezeichnet. Der V. Abschnitt bringt die aufgefundenen Inschriften und Fragmente von solchen, heidnische wie christliche (im ganzen 83 Nummern) sowie die Stempel der Ziegel, der Tonlampen und der Tongefäße, die bei den Grabungen zum Vorschein kamen. Auf Grund des gesamten chronologischen Materials, das sich aus den Funden ergab, und geschichtlicher Zeugnisse wird am Schluß die Baugeschichte der Basilika zusammengefaßt (S. 176—187), mit Rekonstruktion der Anlage. Die Basilika bestand 385 und hörte schon 517 auf in Gebrauch zu stehen. So liegen alle christlichen Denkmäler, die sie aufweist, zwischen diesen Zeitgrenzen. Sie war nach dem Verf. den fünf Martyrern Antiochianus, Gaianus, Telius, Paulinianus, Asterius gewidmet, die auf einer früher wahrscheinlich in Manastirine gefundenen Inschrift erwähnt werden und deren Bilder sich auf dem Mosaik in der Kapelle des heiligen Venantius beim Lateranbaptisterium in Rom finden, weil ihre Reliquien hierher übertragen wurden. Diese Zuweisung stößt jedoch auf Schwierigkeiten; vgl. H. Delhaye, in „*Analecta Bollandiana*“ 1929, S. 77—88. Die überaus genauen und gründlichen Untersuchungen, die im ersten Bande der „*Recherches à Salone*“ geboten werden, enthalten einen erstklassigen Beitrag über das altchristliche Salona, der für unsere Kenntnis der Zömeterialbasiliken überhaupt von hervorragender Bedeutung ist.

J. P. Kirsch.

Max, Herzog zu Sachsen, *Der heilige Theodor, Archimandrit von Studion. (Religio. Religiöse Gestalten und Strömungen.)* München, 1929. 96 S.

Der große Abt von Studion, Theodor (geb. um 759, gest. 826), der Förderer des Mönchtums, der unerbittliche Vorkämpfer für die Satzungen der Kirchendisziplin über die Ehe, der eifrige Verfechter der religiösen Bilderverehrung unter Kaiser Leo dem Armenier, der zugleich bedeutende Werke in Prosa und Dichtung hinterlassen hat, ist eine der hervorragendsten Gestalten im kirchlichen Leben von Byzanz im ausgehenden 8. und beginnenden 9. Jahrhundert. Er hat seinen gegebenen Platz in einer Sammlung „*religiöser Gestalten und Strömungen*“, und Prinz Max von Sachsen, der hervorragende Kenner der christlichen Literatur- und Kirchengeschichte des Ostens, war der berufene Schilderer des Lebens und der Wirksamkeit des großen Studiten. Dem Zwecke der Sammlung entsprechend, mußte die Darstellung in populärer Form gehalten werden, ohne gelehrten Apparat. Aber man merkt ohne weiteres beim Lesen der Lebensschilderung, daß diese unmittelbar aus den zeitgenössischen Quellen, aus den Schriften Theodors selbst und aus den beiden bald nach seinem Tode verfaßten Biographien geschöpft ist. Eine kurze, lebendige und gut charakterisierende Schilderung des Bilderstreites im 8. und 9. Jahrhundert gibt die allgemeine Grundlage für die kirchlichen Zeitverhältnisse im Osten, in die Theodors Tätigkeit fällt, und an sie schließt sich gleich eine warme, aber zugleich objektive

Charakteristik der Persönlichkeit des großen Studiten an, wobei die Einseitigkeiten in seinem Handeln, besonders im zweiten möchianischen Streit, nicht verschwiegen werden. Auf diesem geschichtlichen und psychologischen Untergrund wird dann ein farbenreiches Bild des bewegten Lebens und Leidens des charakterfesten Mannes entworfen, dessen Einzelzüge aus den Quellen entnommen sind und daher um so lebendiger hervortreten. Das letzte Kapitel schildert Theodor als Schriftsteller, wobei die Reden und die Gedichte am eingehendsten behandelt werden. Von letzteren ist eine gute Auswahl in einer eigenen, vom Verf. angefertigten deutschen Übersetzung wörtlich mitgeteilt. Diese Gedichte geben einen erhebenden Einblick in das reiche religiöse Innenleben Theodors. Als Muster seien die kurzen Verse mitgeteilt, die er in der Haft von Chalkitos schrieb und die trefflich seinen aszetischen Grundzug zum Ausdruck bringen (S. 71):

Fremd bleibt dem Herrn, wem nicht fremd alles Irdische  
Im Hinblick auf das Himmelreich. Nur wer so denkt,  
Wird Herr zugleich von allem Irdischen.

Einzelne Namen und Ausdrücke hat der Verf. nach dem modernen Griechischen gegeben, unter Zufügung der gewöhnlichen Form in Klammern, z. B. Michianer (Möchianer), Stavrakios (Staurakios), Wasil (Basilios), Effimia (Euphemia), Efthymios (Euthymios), S. 18, und Evthymios (Euthymios), S. 38. Das sieht etwas sonderbar aus und ich zweifle, ob es, besonders in einer für einen weiteren Leserkreis bestimmten Schrift, angebracht ist.

J. P. Kirsch.

---